

# Fremdarbeiter in Zukunft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502992>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Möchte nur wissen, wann sich dieser Erhard endlich vom Kanzleramt zurückzieht — der ist doch mit seinen 66 Jahren auch nicht mehr der Jüngste!»

## Fremdarbeiter in Zukunft

Der Schweizer macht sich Gedanken darüber, wie die Zahl der Fremdarbeiter reduziert oder wie man jene, die «zuviel» sind, abschieben könnte.

Vielleicht denkt er dabei an alles, nur nicht an das, was ein deutscher Wirtschaftspublizist als Titel über sein Buch setzte: «Morgen leben wir anders.» Und ob wir anders leben werden! Im genannten Buche lesen wir zum Beispiel:

«Obgleich man sparsam mit der menschlichen Arbeitskraft umgeht, weil sie kostspielig ist, wird an ihr in fast allen entwickelten Ländern eher ein Mangel als ein Ueberfluß bestehen, von manchen Ausnahmefällen und einigen Schwankungen abgesehen. In vielen europäischen Ländern wird man in großer Zahl ausländischer, auch farbiger, Ar-

beitskräfte bedürfen und sich rechtzeitig darauf, auch psychologisch, einstellen müssen. Wahrscheinlich werden wir im westlichen Europa Verhältnissen entgegengehen, wie sie die Schweiz schon heute kennt. Der laufende Zuwachs der erwerbsfähigen Bevölkerung ist z. B. in England, Westdeutschland, Schweden und Belgien, also in Ländern, deren Industrien am weitesten fortgeschritten sind, im Durchschnitt gegenwärtig nur halb so groß wie in den wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern, also in Italien, Spanien, Griechenland, Portugal und Irland.

Aber dieses europäische Arbeitsreservoir wird bald erschöpft sein. Auch die zuletzt genannten Länder werden in den nächsten Jahrzehnten in die Vollindustrialisierung hineinwachsen — mit Riesenschritten Italien! —, und dann wird es auch dort zu wenig Arbeitskräfte geben. Was soll man dann tun? Es wird gar nichts anderes übrigblei-

ben, als daß die einheimischen Kräfte sich auf die führenden Posten und die des Middle Management begeben — was voraussetzt, daß ein geistiger Arbeitertyp mit hoher Intelligenz geschaffen wird, gleichsam ein Facharbeiter des Geistes, und daß die farbigen Völker aus Asien, Afrika, zum Teil auch aus dem südlichen Amerika, die ausführenden Arbeiten leisten oder in Wirtschaftszweigen tätig sind, die nicht zur Automation gehören.

Allerdings werden Europa und Amerika künftig dafür sorgen müssen, daß sie von farbigen Arbeitskräften nicht unterwandert werden. Dazu ein Menetekel aus unseren Tagen: In der sowjetischen Besatzungszone hatte man den Plan gefaßt, um dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft abzuhefen, chinesische Bauern ins Land zu rufen. Man ist aber wieder davon abgekommen. Eine einfache Rechnung hat nämlich ergeben, daß die Chinesen in kurzer Zeit die deutschen Landwirte überflutet hätten, denn ihre Geburtenrate liegt wesentlich höher als die deutsche!»

Sollten tatsächlich einmal in größerer Zahl farbige Fremdarbeiter Europa bevölkern (müssen), dann werden wir vielleicht mit einer Träne der Wehmut im Auge auf jene «gute alte Zeit» zurückblicken, als wir noch zur Hauptsache Italiener hatten. Der Anti- oder Minus-Stocker geht möglicherweise noch günstigeren Zeiten entgegen. B K

Was ich tue? Fernsehen!  
Immer noch besser als das Nachsehen —  
wenn man seine Frisur nicht richtig pflegt.

**belfix**

das Haarfixativ erfolgreichster Männer ...

